

## **Gottesdienst Buß- und Bettag – Steinheim, 18.11.2020**

Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Festes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor meinem Angesicht – wer fordert denn von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung – Frevel und Festversammlung – ich mag es nicht! Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen, lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!

So kommt denn, lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Purpur, soll sie doch wie Wolle werden.

Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des HERRN hat's geredet.

*Jesaja 1, 10-18 (19-20)*

*Liebe Gemeinde,*

*beim Studium dieses Predigttextes fiel mir auf, dass ich schon sehr lange, wenn überhaupt, keine Predigt mehr zum Buß- und Bettag halten musste. In der Gemeinde, in der ich am längsten war, war es üblich, dass es zum Gottesdienst am Abend des Buß- und Bettages einen Gastprediger von der Universität gab – durfte der sich etwas zum Predigttext einfallen lassen. Und in Auslandsgemeinden ist dieser Feiertag sowieso hinfällig. Es würde niemand kommen, denn es ist ja kein allgemeiner, konfessionsübergreifender Feiertag, der irgendeine große Tradition im Land hätte. Da saß ich nun vor diesem Predigttext und machte mir als erstes einmal Gedanken darüber, was man bei der letzten, gründlichsten Revision der Predigttexte damit gemacht hat. Das ist nämlich sehr interessant. Dass da ein Text aus der hebräischen Bibel aufgewertet wurde und in die Epistelreihe mit hineinkam, ist eine Sache. Da geht es mir eher so, dass ich denke, die ältesten Traditionen, die wir haben, die uns mit den Anfängen der christlichen Kirche verbinden, hätte man einfach lassen sollen. Man kann an anderer Stelle genug ändern. Interessanter ist aber, dass und wo man bei diesem Text jeweils die Schere angesetzt hat. Was ich Ihnen vorgelesen habe, ist der Abschnitt, den das Jesaja-Buch selbst vorgibt. Das erkennt man daran, dass er beginnt mit „Höret des HERRN Wort“ und endet mit „denn der Mund des HERRN hat's geredet.“*

*Aber das ist und war nie der Predigttext. Und damit fangen die Probleme dieser Predigt an. Eigentlich müsste ich die erste Bußpredigt denen halten, die den Text in zwei Verkürzungen in die Perikopenreihe aufgenommen haben. Ich bin mir sicher, sie wollten ihn evangelisch oder evangelischer machen, aber sie haben in*

*Wirklichkeit nur zwei Musterbeispiele dafür abgeliefert, wie man den Sinn eines Textes umkehren kann einfach dadurch, dass man an einer bestimmten Stelle den Schnitt macht und den Rest einfach unter den Tisch fallen lässt. Das geht übrigens auch mit politischen Reden, es geht sogar mit Geschichte. Man braucht noch nicht einmal aktiv zu lügen, man verschweigt nur bestimmte, entscheidende Sachverhalte, indem man an der richtigen Stelle den Schnitt macht und den Rest verschweigt. Simone de Beauvoir meinte dazu mal, die Auslassung sei immer noch die perfideste Form der Lüge.*

*Und genau das ist hier sogar zweimal passiert, natürlich aus den edelsten theologischen Motiven. Das ist auch wieder eine solche Regel: Damit man sich so etwas überhaupt traut, braucht es edle Motive. Man will sicherstellen, dass der unreife Hörer oder Leser auch alles richtig versteht. Was sollen wir denn hier verstehen? Die erste Version endete mit „Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!“ Wer das hörte als evangelischer Christ oder Christin, fühlte sich doch richtig gut, auch wenn Gott in diesem Text faktisch sagt: „Was Ihr macht kotzt mich an! Hört auf damit!“ Aber sind wir ehrlich: Waren es nicht vor allem die anderen, die damit aufhören mussten? Waren es nicht die Juden oder die Katholiken, wenn überhaupt? Denn mit der Zerstörung des Tempels endeten auch die Opfer und die Art, wie viele jüdische Feste gefeiert wurden, änderte sich grundlegend. Dass man aber die Regeln, was man tun müsste, hätte man den Tempel wieder, weiter studierte und diskutierte, dürfte den christlichen Theologen lange unbekannt geblieben sein. Was blieb, war das Gefühl, den anderen, die ein Regelwerk rings um Feste einhielten und mit rituellen Gesten beteten, überlegen zu sein. Das alles beachtete man sowieso nicht*

*mehr, sondern konzentrierte sich zunehmend mehr auf soziales Engagement. Wenn ich mit Kollegen aus den sehr säkularen Niederlanden spreche, so streichen sie heraus, dass das vom Christentum geblieben ist, auch wenn viele Kirchen nicht mehr zu Gebet und Gottesdienst gebraucht, sondern mehr als Museen genutzt werden oder gar profaniert wurden. Aber ich glaube nicht, dass Gottes Strafrede bei Jesaja bezwecken sollte, dass wir aus Kirchen Restaurants machen sollen, solange wir nur kirchlichen Spendenaufrufen brav folgen. Wir sollen das eine tun und das andere nicht lassen.*

*Nimmt man nun das berühmte „Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Purpur, soll sie doch wie Wolle werden“ mit dazu, wie in der letzten Revision der Predigttexte geschehen, dann ist es noch offensichtlicher, dass der Predigttext evangelisch werden soll: Gott allein kann solche Sünde vergeben. Gott allein kann uns reinwaschen, sogar von dem Blut, das wir an den Händen haben. Das ist der Kern der reformatorischen Botschaft. Stimmt. Aber ist es auch alles, was dieser Text uns sagen will?*

*Ich fürchte nein. Gott hat die Macht und den Willen, uns zu vergeben. Aber Buße tun heißt auch, so übrigens auch Martin Luther gleich zu Beginn der 95 Thesen, eine konkrete Umkehr im alltäglichen Leben. Und das betrifft nicht nur den Einzelnen, das betrifft die ganze Gesellschaft. Auch dessen war sich Luther noch sehr bewusst. Man könnte sagen, da dachte er noch ganz mittelalterlich in den Kategorien des Corpus Christianum, das die jüdische Gesellschaft abgelöst hatte und doch noch sehr von deren Denken geprägt war. Und ich weiß auch gar nicht, ob das so falsch war. Es ist für das*

*Judentum völlig klar, dass jede Gesellschaft, auch wenn sie nicht jüdisch ist, Gerechtigkeit und Recht aufbauen muss und kann. Das ist die Grundpflicht, die seit Noah für alle menschlichen Gesellschaften gilt. Gewiss, diese Gesellschaften haben von Gott nicht ausdrücklich ein Land übertragen bekommen, das sie bei Fehlverhalten auch auf Zeit verlieren können und verloren haben, aber steckt nicht auch da mehr Warnung an uns alle drin, als wir wahrhaben wollen oder vielleicht auch sollen? Wir Christen haben eine gewisse Tendenz, alles in Bedeutungen, ins Jenseits aufzulösen und aus den Augen zu verlieren, dass es auch schon vor dem Endgericht ganz massive Konsequenzen geben könnte und zwar nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die Gemeinschaft. Für eine überschaubare Gemeinschaft, nicht gleich für die ganze Welt. Die ist, und da ist die traditionelle jüdische Sicht realistisch, würde ich meinen, aufgeteilt in einzelne solche Gemeinschaften, die jeweils für sich für Gerechtigkeit und Recht verantwortlich sind. Und Gerechtigkeit und Recht ist etwas, um das gerungen, gekämpft werden muss, mit Überlegungen, mit Diskussionen, aus dem ganzen Erfahrungsschatz heraus, auf den man zurückgreifen kann. Und – ein Einschub aus der jüdischen Rechtstradition: Wenn, für den Augenblick, eine Entscheidung getroffen wird, werden auch die Argumente der Gegner ausdrücklich aufbewahrt und in die Tradition aufgenommen, denn sie können ja zu einem späteren Zeitpunkt wieder wichtig werden, wenn man durch veränderte Umstände mehr und andere Erkenntnisse hat und nach reiflicher Abwägung eine frühere Entscheidung revidieren muss. Sie sehen, Entscheidungen für alle Ewigkeit gibt es nur ganz wenige, erstaunlicherweise. Und noch erstaunlicher: Es gibt die schöne Geschichte, wie Gott in der Zeit großen Streit zwischen zwei Rechtsschulen oder -traditionen, der zufällig oder auch nicht in die*

*Lebenszeit Jesu fiel, derjenigen Schule, demjenigen Lehrer Recht gab, der immer die Argumente des Gegners zuerst nannte. Bevor wir heute hier – und es ist mir bewusst, dass gerade heute wichtige Entscheidungen in der Gesetzgebung in Berlin anstehen - uns überlegen fühlen über die Juden von damals, sollten wir noch einmal überlegen, ob wir überhaupt deren Standards erfüllen. Dass gesichert sein muss, dass Entscheidungen immer wieder gemeinsam und mit den besten Köpfen weltweit überprüft und gegebenenfalls revidiert werden können und dass die Argumente der Gegner ernst genommen und respektiert werden und nicht lächerlich gemacht, scheint mir vielleicht **die** Mahnung des heutigen Buß- und Bettags zu sein. Sollten meine Argumente Sie überzeugt haben, dürfen Sie das gerne noch an die relevanten Stellen weitergeben.*

*Und zu solchen Abwägungen gehört natürlich auch, wer in einer und von einer Situation unterdrückt wird und Hilfe braucht. Besonders nennt der Text die, die traditionell niemanden hatten, der ihre Angelegenheiten in der Öffentlichkeit vertreten konnte, die Waisen und Witwen ohne erwachsenen oder ohne männlichen Fürsprecher. Heute würden wir sagen: die, die sich nicht selbst helfen können und keine oder keine ausreichende Lobby haben. Wir laufen ja Gefahr, dass Politik und Recht zum Lobbyismus verkommen oder schon verkommen sind. Wenn wir aber als Gesellschaft nicht Sorge tragen, dass die Menschen im Schatten auch berücksichtigt werden, weil sie auch zu uns gehören und nicht erst seit gestern, dann, so lässt uns Gott sagen: Dann knallt es schon vor dem Jüngsten Gericht. Dann brauchen die an der Spitze – denn nur solche hatten häufig die Möglichkeit, überhaupt nach Jerusalem zu kommen, um im Tempel Opfer darzubringen und zu beten – sich nicht wundern, wenn sie statt*

*das Gut des Landes zu genießen vom Schwert gefressen werden.  
Aber das lässt sich natürlich keiner gerne sagen. Mag auch gut sein,  
dass es nicht besonders evangelisch ist, aber es ist göttlicher  
Realismus. Das genügt mir.*